

der sinnliche Menschenleib flieht und zittert. Und dennoch, eher als seiner Pflicht und Ueberzeugung untreu zu werden, läßt ein rechtschaffener Mann den ganzen Zanbagen einer schlechten Partei über sich fallen; eher als ihre Tugend zu verfehlen und den Wünschen jenes Wüßlings nachzugeben, duldet eine edle Jungfrau Spott und Verachtung, sogar Mißhandlungen und läßt den vortheilhaftesten Dienst fahren. Wie? ist dieser Menschenleib ein gar so großer Liebhaber zum Leiden, hingegen zeitlichen Vortheilen und Lebensgenüssen gar so spinnefeind? Ich glaube nicht! die edlere, weil geistige und vernünftige Seele im Menschen ist es, welche lieber nach höheren, nach himmlischen Gütern und Freuden strebt, und die irdischen um Gottes Willen fahren läßt.

Nicht nur im bigotten Mittelalter auch noch im aufgeklärten 19. Jahrhundert geschieht es sehr oft, daß da ein junger Mann, der Sohn reicher und vornehmer Eltern, auf alle Freuden, Ehren und Reichthümer der Welt verzichtet, und dafür ein rauhes Ordenskleid, ein hartes Lager und ein Leben voll Strengheiten wählet, daß dort eine Jungfrau in der Blüthe des Lebens, der die herrlichste Zukunft offen steht, und die schönsten Hoffnungen zulachen, der Welt Adieu sagt, und lieber eine arme barmherzige Schwester wird; Tag und Nacht athmet sie nun die verpestete Luft des Spitals ein, scheut keine Mühe und Ansteking, und ist den armen Kranken ein wahrer Schutzengel. Wie? ist es der Leib, das sinnliche Fleisch, das sich gar so herzlich nach allen diesen Dingen sehnet? O das scheut, das fürchtet, das flieht der Leib, das gibt jenen Edlen nicht Fleisch und Blut ein. Gewiß! wenn der Mensch nur Materie, nur Leib, nur Fleisch wäre, und kein anderes, höheres Wissen, Erkennen und Wollen in sich hätte, so würde und könnte er auch nur Materielles, Sinnliches und Fleischliches anstreben, und keine edle That und kein heiliges Opfer der Liebe und Selbüberwindung wäre für ihn möglich. Es muß daher nothwendig im Menschen ein zweites, höheres, vernünftiges, sittliches Wesen existiren, das über den Leib und über das Fleisch wie ein König gebietet, und drinnen im Menschen den Meister und Hausherrn spielt. Und dieses mit dem Leibe zwar enge verbundene, aber erhaben über dem Leibe stehende Wesen ist eben die Seele.

#### Das römische und das preussische Soldatenreich.

Man muß sich das altrömische Reich in seiner Blüthezeit und bis gegen den Untergang der Republik als einen bloßen Soldatenstaat denken. Die freien Einwohner waren Soldaten, sie bildeten das Heer. Sie fanden ihren Unterhalt auf zweierlei Weise: durch den Krieg (Sold, Beute), und durch das, was der Staat zum Unterhalte ihrer Familien hergeben mußte. Rom, die Stadt, stellte vielleicht 100,000 Streiter. Man denke sich ein stehendes Heer, welches jetzt über ein Land ausgebreitet ist, in einer Hauptstadt vereinigt, als Herren des Landes, nicht etwa als dienendes Organ einer Regierung, das ganze Land übrigens diesem Heere dienstbar und verpflichtet, es zu unterhalten; außerdem im Besitze dieses Heeres große Striche des eroberten Landes und dieses Heer die Früchte aller Siege zu verhältnißmäßigen Theilen genießend, und man hat ein Bild des römischen Volksthebens zur Zeit der Republik. Alle römischen Bürger waren Soldaten, nicht gezwungene und geworbene, nein geborene, berechtigte denn die Sache, die sie verfolgten, war die Sache Aller, ihr eigene, die Sache der herrschenden Soldaten-Colonie, Roms.

Was sie erwarteten, diese Soldaten, gehörte ihnen, daher gehörte Alles, was

dem Staate zufiel, auch ihnen und ihren Familien. Vertheilung von Brod, Del u. s. w. waren mithin ein Recht dieser Lehnen, nicht eine Gnade des Staats. Sie hatten keinen andern Beruf als den Krieg, und der ernährte sie mit Allem, was er bedurfte und einbrachte, Sold und Eroberungen. Eine große wohlorganisirte Kaserne war Rom, aber—wohl verstanden—von Soldaten, die den Krieg selber auf eigene Rechnung führen wollten und die von ihm auch die Vortheile genossen. So hat das heidnische Rom die Welt erobert und auf demselben Wege ist das preussische Soldatenreich. Der Unterschied ist bis jetzt nur dieser, daß eine thatkräftige Dynastie in Preußen an der Spitze der Armee steht. Wenn man die Geschichte Preußens, wie sich in den letzten 12 Jahren gestaltet hat, betrachtet; wenn man die großen Landerwerbungen erwägt, die die Preußen durch glückliche Kriege erworben hat, so liegt nichts näher, als der Gedanke, daß dieses Preußen auch nach und nach die Welt erobern will. Ob es seine Fingarme nun beim nächsten Kriege zuerst nach Dänemark, nach Holland, nach Belgien oder nach Oesterreich ausstrecken wird, daß muß uns die Zukunft lehren. Aber nach Allem, was die Vergangenheit gezeigt hat, ist es wohl außer allem Zweifel, daß Preußen noch weitere Vergrößerungsgelüste hegt.

#### Der dankbare Löwe.

Etwas eine Meile vom Jordan liegt ein Kloster, das Kloster des Abtes Gerasimus genannt. Als wir in dieß Kloster kamen, erzählten uns die Greise, welche in demselben wohnten, von dem Gerasimus, daß, als er eines Tages am Ufer des Jordans sich erging, ein brüllender Löwe ihm entgegen kam und den Fuß in die Höhe hob, in welchem ein Dorn sich fest gesteckt hatte, so daß der Fuß davon angeschwollen und die Wunde mit Eiter angefüllt war. Als er den Löwen an solcher Noth leiden sah, setzte er sich nieder, ergriff den Fuß, öffnete die Wunde, zog den Dorn mit vielem Eiter heraus, reinigte die Wunde,verband sie und entließ dann den Löwen. Als der Löwe sich geheilt sah, wollte er den Greis nicht verlassen, sondern folgte ihm, wie ein lieber Schüler seinem Lehrer, derselbe mochte hingehen, wohin er wollte, so daß der Greis sich über die große Dankbarkeit dieses Thieres wunderte. Von nun an nährte ihn der Greis, indem er ihm Brod und schmackhafte Hülsenfrüchte hinwarf. Das Kloster aber hatte einen Esel, um für das Bedürfniß der Brüder Wasser aus dem Jordan zu holen. Der Greis gewöhnte nun den Löwen daran, den Esel auf der Weide zu hüten. Er ging also mit demselben an das Ufer des Jordans und gab acht auf ihn, während er dort weidete. Eines Tages nun, als der Esel wieder dort auf der Weide war, entfernte sich der Löwe etwas weiter als gewöhnlich; siehe da kam ein Kameelführer aus Arabien, fing den Esel und führte ihn mit sich fort. Der Löwe kehrte nach dem Verlust des Esels traurig zurück und kam mit gesenktem Haupte zu seinem Abte. Der Abt Gerasimus meinte, der Löwe hätte den Esel gefressen und sprach zu ihm: Wo ist der Esel? Der Löwe stand wie ein Mensch schweigend da und blickte zur Erde. Nun sprach der Greis: Du hast ihn gefressen. Doch der Herr sei gelobt, was der Esel bisher gethan, das wirst künftig nun du thun. Auf Befehl des Greises trug nun der Löwe der Korb, der vier Eimer enthielt, und brachte das Wasser in das Kloster. Eines Tages aber kam ein Ritter zu dem Greise, um seinen Segen zu empfangen. Als dieser den Löwen Wasser tragen sah und die Ursache davon vernahm, erbarmte er sich seiner und gab dem Greise drei Goldstücke, sich einen andern Esel zum Wasser-

tragen zu kaufen und den Löwen von diesem Dienste zu befreien. Nicht lange nachher, als der Löwe von seiner Arbeit befreit worden war, kam jener Kameeltreiber, der den Esel mitgenommen hatte, mit Getreide, um es in der heiligen Stadt zu verkaufen. Er hatte aber den entwendeten Esel bei sich. Als er über den Jordan setzte, begegnete er dem Löwen. Sobald er desselben ansichtig wurde, ließ er die Kameele gehen und ergriff die Flucht. Der Löwe erkannte sogleich den Esel, ließ zu ihm hin, faßte, wie er es früher gewohnt war, den Zaum, zog ihn mit den drei Kameelen, die bei ihm waren, hinter sich nach und voller Freude, daß er den verlorenen Esel wieder gefunden, zu dem Greise. Hatte der Greis früher geglaubt, daß der Löwe den Esel gefressen, so überzeugte er sich jetzt, daß der Löwe nur hingegangen worden war. Er gab dem Löwen den Namen Jordann. Der Löwe lebte in dem Kloster bei den Brüdern mehr als fünf Jahre, ohne den Greis zu verlassen. Als aber der Gerasimus gestorben und von den Brüdern zur Erde bestattet worden war, fand man, durch Fügung Gottes, den Löwen nicht mehr im Kloster. Aber nicht lange nachher kam er wieder ins Kloster und suchte seinen Greis. Als der Abt Sabbatius Felix, der ein Schüler des Abtes Gerasimus gewesen, ihn sah, sprach er zu ihm: Jordan! unser Greis hat uns als Waisen zurückgelassen und ist zum Herrn gegangen; aber da nimm und is. Der Löwe aber wollte nicht essen, sondern blickte nach allen Seiten umher, und suchte seinen Greis und deutete durch lautes Brüllen an, daß er seine Abwesenheit nicht ertragen könne. Der Abt Sabbatius und die übrigen Greise streichelten seinen Nacken und sprach zu ihm: Der Herr ist von hier fortgegangen und hat uns als Waisen zurückgelassen. Aber durch diese Worte konnten sie sein Brüllen nicht besänftigen; sondern je mehr sie ihn durch Zureden zu beruhigen und zu trösten glaubten, desto mehr brüllte und heulte er, ja er fügte zuletzt noch wehmüthiges Seufzen hinzu und zeigte durch den Ton seiner Stimme und den Blick seiner Augen die Traurigkeit die ihn ergriffen, weil er seinen Greis nicht sah. Darauf sprach der Abt Sabbatius zu ihm: Komm mit mir, wenn du uns nicht glaubst, und ich will dir zeigen, wo unser Greis begraben ist. Nun führte er den Löwen an den Ort, wo sie den Greis beerdigt hatten. Der Ort war aber etwa fünf Schritte von der Kirche entfernt. Sabbatius trat auf das Grabmahl des Abtes Gerasimus und sprach zu dem Löwen: Siehe, da ist unser Greis begraben, und dabei beugte er die Knie auf dem Grabe des edlen Greises. Als der Löwe dieses hörte und den Abt Sabbatius auf dem Grabe knien und weinen sah, da warf auch er sich nieder, schlug den Kopf heftig gegen die Erde, heulte noch einmal wehmüthig und verschied auf dem Grabe des Greises. — Das Ganze aber ist geschichtlich, nicht als sollte man glauben, daß der Löwe eine vernünftige Seele gehabt habe, sondern weil Gott jene, die ihn verherrlichen, auch in diesen Leben und nach ihrem Tode verherrlichen und uns zeigen will, wie die Thiere dem ersten Menschen sich unterwarfen, bevor er selbst ungehorsam war und die Freuden des Paradieses verlassen mußte.

Die Orden der deutschen Generale werden die Zahl nach wie folgend rangirt; Der Kronprinz besitzt deren 58, Prinz Friedrich Karl 48, Prinz Karl 48, Bismarck 40, Moltke 39, Roon 39, Manntensfel 32, Treßow 32, Stosch 28, Wrangel 28, Blumenthal 27, Herwarth v. Wittensfeld 23, Goben 12, Franckey, 21, Pohlbielsky 21. Die Zahl derjenigen höheren Offiziere, welche mehr als 10 Decorationen besitzen, soll

in die Hunderte reichen. Darüber nun wundern sich die Zeitungen, und es ist doch gar nichts Besondere, wenn preussische Offiziere zehn Decorationen besitzen, da sogar der Editor des „Ohio Waisenfrendes“, ein armer katholischer Priester in dem Wildnissen Amerikas vier preussische Decorationen besitzt.

#### Jüdische Legende.

Der bekannte Lehrer und Bibelausleger Rabbi Meier saß einmal während eines ganzen Sabbaths in der Synagoge, um das Volk zu lehren. Inzwischen starben seine beiden Söhne im elterlichen Hause. Beide waren von ungewöhnlicher Schönheit und in der Bibel wohl bewandert. Seine Frau legte sie auf ein Bett und bedeckte sie mit feinsten Leinwand. Als Rabbi Meier nach Hause kam fragte er:

„Wo sind meine Söhne, daß ich ihnen den Segen geben kann?“

„Sie sind in das Gotteshaus gegangen“, antwortete seine Frau.

„Ich sah mich mehrere Male nach ihnen um“, erwiderte der Rabbi, „konnte sie aber nicht sehen.“

Dann brachte seine Frau Licht und einen Krug mit Wein; nachdem der Rabbi Beides gesegnet hatte trank er vom Wein und fragte dann wieder: „Wo sind meine Söhne, daß sie von dem geweihten Trank trinken?“

„Sie können nicht weit von hier sein“, war die Antwort seiner Frau, als sie das Abendessen auf den Tisch setzte. Als das Mahl vorüber war, und der Rabbi das Dankgebet gesprochen hatte, sagte seine Frau: „Lieber Rabbi, erlaube mir, eine Frage an dich zu richten“, und als er es freundlich bejaht hatte, begann sie:

„Vor einiger Zeit gab mir einer unserer Nachbarn zwei Juwelen, um sie aufzubewahren; jetzt verlangt er sie wieder—soll ich sie ihm geben?“

„Wie kannst du solche Fragen stellen?“ rief der Rabbi erst nun aus „soll ich dich die einfachsten Regeln der Rechtschaffenheit lehren? Du mußt das Anvertraute nicht nur zurückgeben, sondern du mußt es willig und fröhlich thun.“

„So dachte ich mir auch“, jagte seine Frau, und indem sie die Thüre des Schlafzimmers öffnete, fügte sie hinzu: „Lieber Rabbi! Ein Freund hat uns zwei Juwelen anvertraut und jetzt hat er sie zurückverlangt.“ Darauf zog sie die Leinwand zurück, welche die beiden Todten bedeckte.

„Meine Söhne! Meine Söhne!“ rief der Rabbi aus und weinte und klagte mit seiner Frau, sie ergriff die Hand ihres Gatten und sagte: „Rabbi, sagtest du mir nicht, daß wir anvertrautes Gut willig, nein fröhlich zurückgeben müßten? Fröhlich können wir es nicht zurückgeben und der Eigenthümer vererbe uns aber willig, Rabbi!—Laß uns Beide sagen: „Gefegnet sei, der da gibt und der da nimmt, gefegnet sei der Name des Herrn.“

„Gefegnet sei der Name des Herrn!“ wiederholte der Rabbi, „aber auch gefegnet der, der dich mir gab, denn ohne dich, theneres Weib, würde ich mich in dieser Stunde allein auf der Welt fühlen. Gottes Segen über dich!“

Folgende s originelle Gesuch wurde dieser Tage dem Lehrer einer Berliner Gemeindefschule gesandt: „Ich ersuche Sie freundlich meinen Sohn Julius im Rechnen etwas zu schonen, indem er mir die Nächte nicht Ruhe verschafft, und nur von seinem Rechnen und Prügel die er bekommt fantasiert. Denn was das Rechnen anbetrißt, so ging es mir in meine Jugend auch wo ich nichts in Kopf rimbekam leider fand es sich in älter Jahren von selber, wo ich jetzt die Buchführung mit Leichtigkeit vollbringe zc. nur Schonung zc. A. B.“